



## FORUM STADTBILD BERLIN



Z pdf 5060Abb

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

18. September 2018, Gina Thomas:

### **Schottisch-japanische Anregungs- und Belehrungsquelle**

*Aufschwung Nord: In Dundee schafft ein Ableger des Victoria and Albert Museums einen zweiten Bilbao-Effekt.*

Mehr als hundert Jahre lang beherrschte ein kurioser Triumphbogen das Hafengebiet von Dundee. Mitte des neunzehnten Jahrhunderts errichtet, zum Gedenken an einen Besuch Königin Viktorias in der damals florierenden Industriestadt an der Mündung des Tay, war der Bau mit seinem romanisch-gotischen Stilgemisch ein Wahrzeichen, das Selbstbewusstsein ausstrahlte. Als das inzwischen von Ruß und Taubendreck besudelte Tor Anfang der sechziger Jahre gesprengt wurde, um Platz zu machen für die Zubringer der neuen Ringstraße, die das Zentrum brutal vom Wasser trennte, wurden die Trümmer zur Landgewinnung in den Fluss geschüttet, als wolle die verfallende Industriestadt die Spuren der Geschichte tilgen.

Jetzt hat Dundee wenige hundert Meter von dem Standort des zermalmt viktorianischen Bogens mit dem ersten britischen Außenposten des sich auf Expansionskurs befindenden Londoner Victoria and Albert Museums ein neues Wahrzeichen bekommen. Der markante Entwurf des japanischen Architekten Kengo Kuma für das "V&Tay", wie die Werbung das Design-Museum in kalauernder Verschmelzung der gängigen Abkürzung V&A mit dem Tay titulierte, ist am Wochenende nach langen Verzögerungen und Streit über die Kosteneskalation von ursprünglich angesetzten 45 Millionen Pfund auf mehr als achtzig Millionen Pfund eröffnet worden. Sowohl Dundee als auch das V&A begehen mit diesem Gemeinschaftsprojekt Neuland. Nach dem zunächst auf 25 Jahre befristeten Arrangement wird das Museum nicht als Zweigstelle, sondern in eigener Regie geführt und von der schottischen Regierung subventioniert. Die Londoner Zentrale steuert neben dem Markennamen lediglich Fachwissen und Exponate bei.

Ganz im Sinne der Gründungsidee des Mutterhauses, das im neunzehnten Jahrhundert konzipiert wurde, um die Qualität von Massenprodukten durch geschmackliche Bildung zu steigern, soll der Neubau als Schaukasten für Handwerk und Design eine Quelle der Belehrung und Anregung sein zur Förderung der Kreativität. Dahinter steht auch der Ehrgeiz, die Perspektive durch Inhalte von internationalem Anspruch und lokaler Relevanz zu erweitern und in dieser Hochburg der schottischen Nationalpartei dem "introspektiven, provinziellen Nationalismus" entgegenzuwirken, wie Tristram Hunt, der Direktor des V&A, es formulierte. Vor allem erhofft sich Schottlands viertgrößte Stadt von dem Repräsentationsbau die gleichen Impulse, die Frank Gehrys Guggenheim-Museum Bilbao bescherte. Kuma legt allerdings Wert auf die Unterscheidung zwischen seiner Suche nach Harmonie mit dem natürlichen und gebauten Umfeld und Gehrys effekthascherischem Stil.

In den Hochzeiten des Empire stieg die Stadt an der schottischen Ostküste dank ihrer Walfangflotte zum Weltzentrum der Verarbeitung indischer Jute auf, denn der Tran, der als Brennstoff für Lampen verwendet wurde, diente auch der Aufweichung der groben Jutfaser. Petroleum und der Einbruch der Jutfabrikation aufgrund noch billigerer Arbeitskräfte und der Industrialisierung in Indien trugen seit Ende des neunzehnten Jahrhunderts zum Niedergang des Walfanges bei, der sich wiederum auf den Schiffbau auswirkte.

Andere Produktionszweige wie die Herstellung von Orangenmarmelade, eines der drei "Js", "jute, jam and journalism", für die Dundee berühmt ist, erlitten im Zuge des zwanzigsten Jahrhunderts ähnliche Rückgänge. Von diesen Kernindustrien ist, wenn auch geschrumpft, einzig der Journalismus geblieben.

Die knapp 150000-Einwohner-Stadt, die mit 64,1 Prozent die niedrigste Beschäftigungsrate des Vereinigten Königreiches aufweist, hat sich trotz der erfolgreichen Umsatlung auf Biowissenschaften und Kreativbranchen, insbesondere Videospiele, mit den Folgen der Deindustrialisierung schwergetan. Diese sind allenthalben zu sehen: am zugebretterten Zollhaus, dessen Umgestaltung in ein Hotel auf sich warten lässt, am gegenüber liegenden Seemannsheim, an den rissigen Fassaden verlassener viktorianischer Gebäude, aus denen Sträucher wuchern.

Seit der Jahrtausendwende versucht sich Dundee mit einer von den beiden Hochschulen untermauerten Strategie zum Antrieb der Kultur- und Wissenswirtschaft wieder zu erfinden. Im Herzen dieses Vorhabens, das die Unesco 2014 mit der Aufnahme Dundees als "Stadt des Designs" in ihr Netzwerk kreativer Zentren würdigte, steht eine auf dreißig Jahre und eine Milliarde Pfund angelegte Erneuerung der Uferzone. Das V&A dient als Aushängeschild für den sozioökonomischen Plan. Die Signalwirkung war bereits vor der Eröffnung am vergangenen Wochenende spürbar. Nicht nur, dass das "Wall Street Journal" Dundee zu Schottlands "coolster Stadt" erklärte. Im Mai empfahl sie der Lonely-Planet-Führer als eine "der zehn besten Reiseziele in Europa. Als Folge des Aufsehens um den Neubau ist die Zahl der Übernachtungen im letzten Jahr um 9,8 Prozent gestiegen.

In Form und Symbolik knüpft das V&A an die ortsspezifische Vergangenheit an und weist zugleich in die Zukunft. Mit seinem über den Fluss ausragenden Bug hat das Gebäude etwas vom einem Containerschiff an sich, das neben der Discovery ankert, dem als Museum umfunktionierten Dreimastschiff der ersten Polarexpedition Robert Scotts, das bisher die Hauptbesucherattraktion von Dundee war. Kuma bezieht sich aber lieber auf die zerklüfteten Klippen entlang der nordöstlichen Küste Schottlands. Von ihnen ließ er sich in dem Bestreben, ein Bindeglied zwischen Natur und Stadt zu schaffen, zu den zwei umgestülpten Pyramiden inspirieren, auf denen sein Entwurf beruht. Deren leichte Drehung imitiert in Kombination mit der Verkleidung aus waagerechten trapezförmigen Betonbalken die Windungen, Aushöhlungen und Schichten des Felsgebildes. Die beiden von Wasserbecken gefassten Elemente werden auf der Ausstellungsfläche im oberen Geschoss vereint, um einen bogenförmigen Durchgang zu bilden. Er ist in Anklang an das zerstörte viktorianische Portal als Tor zwischen Land und Wasser konzipiert, beschwört aber auch die das Schottlandbild der Romantik verkörpernde Fingalshöhle, benannt nach dem sagenhaften König in den Gesängen des vermeintlich altgälischen Dichters Ossian, die das achtzehnte Jahrhundert begeisterten, bevor sie als Fälschung entlarvt wurden.



Fortsetzung: *Schottisch-japanische Anregungs- und Belehrungsquelle*

Indem die bossenwerkähnliche Ummantelung aus körnigem Beton leicht versetzt mit Eisenklammern, an der dunkleren Betonschale befestigt ist, entsteht ein durch das Wasser gesteigertes Licht- und Schattenspiel, das die Wucht des Volumens durchbricht. Innen wiederholt Kuma die Schichtungen, diesmal mit einer wärmeren Eichenholztäfelung aus ungleichmäßig an den nach außen geneigten Schrägflächen des Foyers angebrachten Klappen. Diese werden hier und da durch schmale, querrrechteckige Luken ersetzt, die nach allen Seiten hin Aussichten auf die Umgebung rahmen und der Lichtzufuhr dienen.

An die Mauer zum Fluss hin schmiegt sich die Treppe hinauf zu einer deckälmlichen Ebene, von der die zwei Ausstellungsräume abgehen. Die eine, mehr als tausend Quadratmeter große Fläche bietet mit ihrem nach Bedarf Licht spendenden Sägezahndach einen flexiblen Rahmen für das ambitionierte Ausstellungsprogramm. Den Auftakt macht die vorzügliche Schau, "Ocean Liners: Speed and Style" über die Ausstattung und kulturelle Bedeutung der Luxusdampfer, die zuerst im Peabody Essex Museum von Salem Massachusetts, und eben im V&A zu sehen war. In Dundee gewinnt sie in Hinblick auf die schottische Schiffbautradition nicht nur an Relevanz, sondern wirkt in der Inszenierung klarer und großzügiger als in London.

Gegenüber präsentiert das Museum eine Dauerausstellung über die internationale Wechselwirkung schottischer Kunsthandwerker, Erfinder, Brückenbauer, Textilfabrikanten, Architekten und Videospieldesigner von der Renaissance bis in die Gegenwart. Der Großteil der dreihundert Exponate von einem Tweedanzug der Modedesignerin Vivienne Westwood bis hin zu den Gummistiefeln der Marke Hunter kommt aus dem V&A, das bei einer Sondierung seiner Bestände 12 000 Objekte mit schottischem Bezug registriert hat. Das Herzstück der Ausstellung bildet der nach fünfzig Jahren im Depot sorgfältig restaurierte Eiche-Raum, des Charles Rennie Mackintosh 1908 für das Teelokal von Catherine Cranston in der Glasgower Ingram Street entworfen hat. Mit seiner an japanischen Vorbildern orientierten Verarbeitung liefert der schottische, Jugendstilmeister ein Sinnbild für den asiatisch-europäischen Dialog, der in der wiederum von Mackintosh beeinflussten Architektur Kengo Kumas beredten Ausdruck findet.

*(Übertragung des Textes aus der FAZ vom 18. September 2018 von Wolfgang Schoele am 19. September 2018, keine Übernahme des Fotos.)*